

Mehr Toleranz?!

Ich bin Linkshänder. Man hat mich nie gezwungen, mit rechts zu schreiben. Meine Grundschullehrer waren tolerant. Vor zwei Jahrzehnten hat sich bei uns in Deutschland die Erkenntnis durchgesetzt, dass Linkshändigkeit nicht „unnormal“ ist, sondern - zumindest zum Teil - genetisch bedingt. Immerhin sind ca. 10 Prozent der Deutschen linkshändig. In Taiwan sind es nur 1 Prozent. Das liegt daran, dass Linkshänder dort gesellschaftlich ge-



ächtet sind. Die Kinder werden gezwungen, mit der rechten Hand zu schreiben. Im Fach „Schönschreiben“ hatte ich aber eine Vier. Da gab es für meine Lehrerin keine Toleranz. Es gibt eine Normschrift und wer von dieser Norm abweicht, bekommt die Folgen zu spüren. Das klingt vielleicht penibel. Aber: Sauber und ordentlich schreiben zu können ist sinnvoll. Denn es ist die Voraussetzung dafür, dass andere verstehen können, was ich schriftlich von mir gebe. (Heute bin ich froh, dass es Computer gibt, sonst könntest du den Artikel gar nicht lesen.)

Mehr Toleranz? Kommt darauf an, worum es geht. Offensichtlich gibt es Andersartigkeiten, die man akzeptieren muss. Andererseits gibt es auch Normen, an die alle sich halten müssen.

Bitte mehr Toleranz!

Der Begriff „Toleranz“ kommt vom lateinischen Verb *tolerare*. Zu Deutsch: ertragen oder aushalten. Wenn alle Menschen so wären wie ich, käme ich gut mit ihnen zurecht. Aber die anderen sind oft so anders. Toleranz heißt, ich ertrage den anderen, ich halte seine Andersartigkeit aus, ohne ihn zu zwingen, so zu werden wie ich bin.

Tolerant zu sein fällt uns schwer. Wir Menschen neigen dazu, uns selber als Maßstab zu betrachten. Wir vergleichen die anderen mit

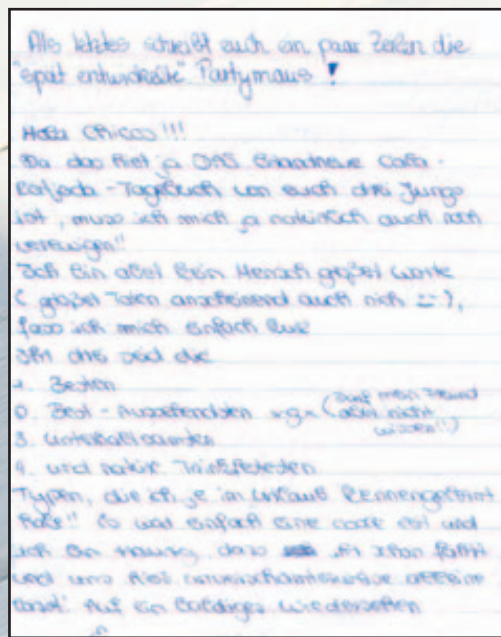
uns selber und beurteilen dann, ob jemand „normal“ (= wie wir) oder „unnormal“ (= nicht wie wir) ist.

Bei manchen beginnt dieses Denken schon beim Äußeren: Sobald sie einen Menschen mit anderer Hautfarbe sehen, werden sie aggressiv. Ausländerfeindlichkeit ist eine der am weitesten verbreiteten Arten von Intoleranz. Die Abwehr gegen alles Fremde scheint ganz tief in uns zu stecken. Bereits im Alten Testament warnt Gott sein Volk Israel vor mangelnder Toleranz gegenüber Ausländern: *„Unterdrückt nicht die Fremden, die bei euch im Land leben, sondern behandelt sie genau wie euresgleichen. Jeder von euch soll seinen fremden Mitbürger lieben wie sich selbst. Denkt daran, dass auch ihr in Ägypten Fremde gewesen seid. Ich bin der Herr, euer Gott!“* (3. Mose 19,33-34)

Aber man muss nicht rechtsradikal sein, um intolerante Verhaltensweisen an den Tag zu legen. Es gibt tausend Unterschiede zwischen Menschen, die als Anlass genommen werden können, um den anderen als minderwertig einzustufen. Und das beginnt schon bei so simplen Dingen wie Kleidung, Musik oder Sprachstil.

Toleranz und Liebe

Die Zeit Jesu war in Israel gekennzeichnet von Intoleranz gegenüber bestimmten Bevölkerungsgruppen, z.B. den Samaritern



oder den Zolleinnehmern. Wenn man die Evangelien liest, dann ist sehr auffällig, wie sich der Herr Jesus über die Vorurteile seiner Zeitgenossen hinwegsetzt. *„Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst!“*, so lautet seine Antwort auf diese Ausgrenzung. (Matthäus 22,39) - Eine Forderung, die er bewusst mit einer Beispielgeschichte illustriert, in der ein Samariter die Hauptrolle spielt.

„Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst!“ bedeutet: Behandle den anderen so, wie du selber behandelt werden möchtest. Das, was du für dich selber in Anspruch nimmst, sollst du auch anderen zugestehen. Wenn du einen bestimmten Musikstil bevorzugst, dann respektiere auch den Musikgeschmack der anderen. Wenn dir bestimmte Klamotten gefallen, dann stör dich nicht daran, dass andere ein ganz anderes Outfit bevorzugen. Und wenn du dich zu irgendeiner Sache äuserst, dann gesteh dem anderen auch zu, eine eigene Meinung zu haben.

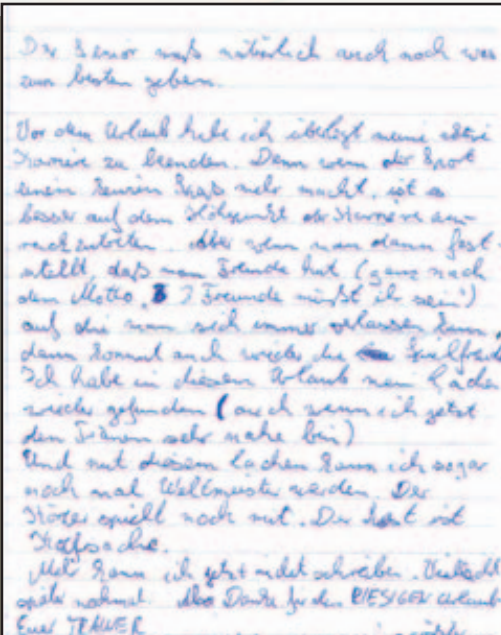
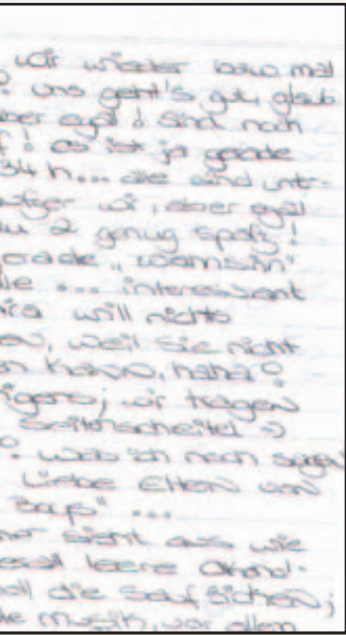
Mehr als Toleranz!

In der Bergpredigt fordert Jesus sogar: *„Liebt eure Feinde, und betet für die, die euch beleidigen und verfolgen, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen“* (Matthäus 5,44). Das heißt doch: Ertrag sie nicht nur, sondern bete auch für sie. Tu ihnen etwas Gutes! Auch wenn sie nicht nur anders sind als du, sondern dir gegenüber sogar intolerant.

Übrigens fordert Jesus uns dazu auf, weil Gott tolerant ist. Ja, man kann sagen, Gott bringt selber die größte Toleranz auf: *„Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte“* (Matthäus 5,45).

Hast du dir das schon mal überlegt? Gott, der auf Millionen Menschen herabschaut, die anders denken als er, ja die zum großen Teil ihn gar nicht als Gott akzeptieren, ihn vielleicht sogar verspotten und beleidigen. Gott lässt auch für diese Menschen die Sonne aufgehen. Jeden Tag. Er tut ihnen unendlich viel Gutes und macht das nicht davon abhängig, ob jemand

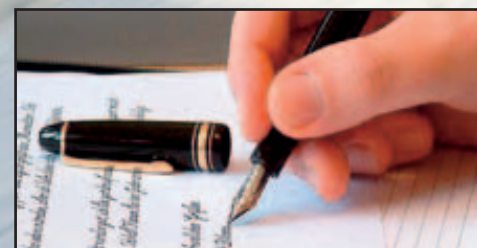
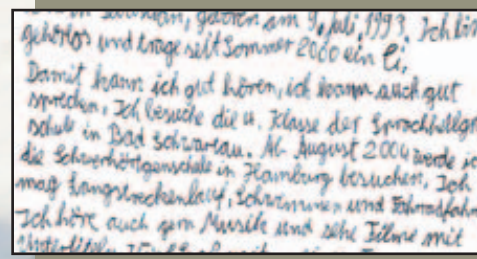
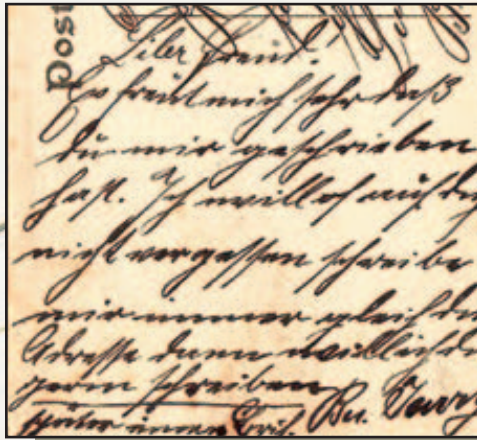
Wie man den Toleranz-Spagat meistern kann



Norm entspricht oder nicht. Je-mand, der behauptet, jedes Seil wäre gleich gut geeignet, ist nicht besonders tolerant - sondern leichtsinnig.

Toleranz ist nicht Ignoranz

Und die anderen? Meine Freunde, die ganz anders denken? Habe ich ein Recht, sie mit Gottes Maßstäben zu



an ihn glaubt oder nicht. Diese Art von Toleranz soll das Leben von Christen kennzeichnen.

Es gibt Grenzen!

Wenn Gott so tolerant ist und für alle die Sonne scheinen lässt, heißt das, dass er auch alles gut findet, was wir Menschen so treiben? Bestimmt nicht. Toleranz bedeutet nicht, dass ich alles bejahe, was der andere sagt und tut. Deshalb kann der Ruf nach mehr Toleranz auch sehr gefährlich sein. Nämlich dann, wenn gefordert wird: Du musst jeden mit seinem Lebensstil, seinem Glauben stehen lassen. Jeder muss selber entscheiden, was für ihn richtig ist. Da darf man niemandem reinreden.

Hinter dieser Art von Toleranz, wie sie sich in unserer Gesellschaft immer mehr ausbreitet, steckt die Annahme: Es gibt keine absolute Wahrheit. Es gibt letztendlich keinen Maßstab, an dem man messen kann ob das Verhalten oder der Lebensstil eines Menschen „richtig“ oder „falsch“ ist. Die einzige Einschränkung besteht darin: Er darf anderen nicht schaden.

Bezogen auf den religiösen Bereich bedeutet das: Keine Glaubensrichtung darf für sich beanspruchen, die allein wahre zu sein. Man muss alle Religionen gleichwertig nebeneinander stehen lassen. Und Christen, die trotzdem behaupten „Jesus ist der einzige Weg zu Gott“ werden als intolerante „Fundamentalisten“ abgestempelt. Vorsicht! Bei diesen Fragen geht es um mehr als um linkshändiges Schreiben.

Gott, der uns geschaffen hat, zeigt uns in der Bibel sehr deutlich, wie er sich die Beziehung zu uns vorstellt und nach welchem Maßstab er unser Leben einmal beurteilen wird. Das ist die „Normschrift“, an der sich am Ende jeder Mensch messen lassen muss.

Deshalb kann es hier keine Toleranz geben. Wenn es um unser Leben vor Gott geht, dann ist es wie beim Bergsteigen. Da wähle ich vorher auch sehr sorgfältig das richtige Seil aus. Nach DIN (= Das ist Norm) und möglichst TÜV geprüft. Weil ich weiß: Mein Leben kann davon abhängen, ob das Seil der

konfrontieren? Oder ist das intolerant?

Ich kann natürlich niemanden zwingen, Gottes Wort zu akzeptieren. Und ich muss aufpassen, dass ich nicht den Eindruck vermittele, als wollte ich ihnen meinen Lebensstil aufdrücken.

Meine Grundschullehrerin hat mich auch nicht gezwungen, ihre Handschrift zu übernehmen. Sie wollte mir helfen eine Schrift zu entwickeln, die der Norm entspricht, die jeder lesen kann. Es geht also nicht darum, dass alle so werden wie ich, sondern so wie Gott es möchte.

Aber anderen diese lebenswichtigen Fakten zu verschweigen, ist nicht Toleranz - sondern Ignoranz. Denn nicht nur im Gebirge kann man am Ende in den Abgrund stürzen.

Toleranz oder nicht?

Das Herausforderung besteht darin, sich in jeder Situation richtig zu entscheiden: Ist hier meine Toleranz gefragt? Oder ist das eine Frage, in der ich meinen Standpunkt mit Nachdruck vertreten sollte? Es ist immer richtig, den anderen als Menschen zu akzeptieren und so anzunehmen, wie er ist. Auch wenn er noch so krumme Ansichten hat. Aber es ist eben auch wichtig, mutig den Mund aufzumachen, um biblische Standpunkte zu verteidigen. Und als Christ stehe ich in der Verantwor-

tung meinen Freunden und Mitmenschen zu vermitteln, wie Gott über sie denkt.

Das scheint ein Spagat zu sein, aber auch hier ist der Herr Jesus das Vorbild:

- Er nahm sich Zeit für die samaritanische Frau am Brunnen - und zugleich deckte er auf, wo ihr Leben den Maßstäben Gottes nicht entsprach. (Johannes 4)
- Er setzte sich mit den Zolleinnehmern an einen Tisch - und zugleich machte er ihnen deutlich, dass sie Hilfe nötig haben. (Markus 2)
- Er trat dafür ein, dass die Ehebrecherin nicht gesteinigt wird - und zugleich forderte er sie auf, ihr Leben radikal zu ändern. (Johannes 7)

Wer Jesus nachfolgt, wird den Toleranz-Spagat meistern.

Andreas Schmidt **P**